

Praxis aber eine Präferenz für den eigenen Volksgeist zeigen. Abstrakte Erkenntnis des Besseren bewirkt nichts, Gewohnheiten müssen gebildet und fortgeführt werden. „Nur in den Verkörperungen besonderen Volksgeistes lebt der Menschengeist.“

§ 37 Die Geschichte der Menschheit

Gegen die idealistische Geschichtsphilosophie verwirft Fries sämtliche Lehren vom Ende aller Dinge und vom Weltgeist. Nur für die neuere Geschichte ist er bereit Zunahme von Wissenschaft und Industrie zu erkennen, freilich ein Krämergeist ohne Rechtskraft und ohne religiös-ästhetische Kraft des öffentlichen Lebens (gemeint ist der englische Kapitalismus). Wenn es bei allen herrschenden Völkern der Erde eine breite wissenschaftliche und technische Bildung gibt, kann aber erreicht werden, daß der Krieg verachtet wird. Die meisten Geschichtsforscher und Philosophen fürchten diesen Zustand, weil der Frieden den Geist erschlafft und üppig, untätig, feige macht. Die Aufgabe ist deshalb nicht, durch Krieg Selbständigkeit herzustellen, sondern durch innere Organisation. Wenn das nicht gelingt, dann wird der Krieg dazwischen schlagen, weil die Völker Siegerstolz suchen. Aber die Siege durch Militärtechnik bringen nicht mehr dieses Gefühl. „Wenn die gebildeten Völker über das ganze Rund der Erde lernen, sich die Frische und Munterkeit des Geistes, den hellen Gedanken, die Tapferkeit und Mäßigung zu bewahren und zu stärken, dann werden sie die Kriege beenden.“ Wenn nicht, fängt die Geschichte auf einer barbarischen Stufe wieder von vorne an.

7.4.10 Schleiermacher

Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, 1768-1834, geboren in Breslau als Sohn eines Militärgeistlichen. Prediger in Berlin, Theologieprofessor in Halle, Pfarrer in Berlin und zugleich Professor an der Universität, Sekretär der philosophisch-historischen Klasse der Preußischen Akademie. 1808/09 konspirativ tätig für die Vorbereitung eines Aufstandes gegen Napoléon. 1813 im Befreiungskrieg wichtig als politischer Prediger. Einer der großen Philosophen, Pädagogen, Klassischen Philologen nicht nur seiner Zeit, aber vor allem der einflußreichste protestantische Theologe zwischen der Reformation und der Dialektischen Theologie des 20. Jahrhunderts.

Biographie:

Wilhelm Dilthey, Leben Schleiermachers. – Berlin 1870, in: Gesammelte Schriften Bd. XIII.- 1970 (mit Ergänzungen aus dem Nachlaß Diltheys)
Kurt Nowak, Schleiermacher : Leben, Werk und Wirkung. – Göttingen 2001
Matthias Wolfes, Öffentlichkeit und Bürgergesellschaft : Friedrich Schleiermachers politische Wirksamkeit. – Berlin 2004.

Schleiermacher, einer der Neuentdecker Heraklits und Platons, ist ein Philosoph dialogischer, dialektischer Philosophie. Der professionelle Theologe trennt stärker

als seine philosophischen Kollegen Glauben und Spekulation; es kann keinen philosophischen Weg der Erkenntnis des Absoluten geben. Ein allgemeiner Zusammenhang des Wissens ist eine unendliche Aufgabe. Damit werden die individuellen Denkwege zu gleichberechtigten Wegen zu Gott, die nur in einem unendlichen dialektischen und hermeneutischen Prozeß der einen Vernunft angenähert werden. Vernunft ist dem Menschen faßbar nur in Werken, als organisierende oder symbolisierende Vernunft. Das Ziel der Menschheit als Gattung ist die vollständige organisierende Unterwerfung der Natur unter die Vernunft. Dieser Begriff der organisierenden Vernunft ist die Grundlage von Schleiermachers Theorie der Nation, aber darüber hinaus auch seiner Theorie internationaler und kosmopolitischer Beziehungen. Nur einzelne Menschen mit ausgebildeter Individualität können eine Gemeinschaft bilden, die Ausbildung einer Individualität ist aber auf das Bewußtsein gemeinsamer Eigentümlichkeit, auf eine Nationalvernunft angewiesen. Die symbolisierende und organisierende Vernunft muß aber auch über diesen nationalen Rahmen hinaustreiben, weil sie ihr Ziel einer Einheit der Vernunft nicht verlieren darf. Die Ethik wird zur geschichts- und sozialphilosophischen Beschreibung dieses Prozesses. Aus der Theorie organisierender Vernunft folgt auch seine Staatstheorie. Schleiermacher ist der einzige der Philosophen dieser Zeit, der nicht eine Rechtsphilosophie bieten will und deshalb frei ist zu einer Naturlehre des Staates als dynamischer Wirklichkeitsbetrachtung des Staates. Er ist der erste große Praktiker einer historisch-vergleichenden Methode und gehört deshalb in die Geschichte der politischen Wissenschaft.

Vergleiche zur Philosophie:

Wilhelm Dilthey, Leben Schleiermachers, 2. Bd., Schleiermachers System als Philosophie und Theologie, in: Gesammelte Schriften Bd. XIV. – 1966

Michael Moxter, Güterbegriff und Handlungstheorie : eine Studie zur Ethik Friedrich Schleiermachers. – Kampen 1991

Tobias Berben, Praktische Vernunft und Individualität : Schleiermachers Ethik als Theorie konventioneller Moralität, in: Dialogische Wissenschaft : Perspektiven der Philosophie Schleiermachers / hrsg. von Dieter Burdorf und Reinold Schmücker. – Paderborn 1998

Sarah Schmidt, Die Konstruktion des Endlichen : Schleiermachers Philosophie der Wechselwirkung. – Berlin 2005.

Vergleiche zur Geschichtsphilosophie:

Wilhelm Gräßl, Humanität und Christentumsgeschichte : eine Untersuchung zum Geschichtsbegriff im Spätwerk Schleiermachers. – Göttingen 1980

Kurt Nowak, Schleiermacher und die Frühromantik : eine literaturgeschichtliche Studie zum romantischen Religionsverständnis und Menschenbild am Ende des 18. Jahrhunderts in Deutschland. – Göttingen 1986. – S. 182-229 (zu den Gemeinschaftsbegriffen in *Reden über die Religion*).

Vergleiche zur Staatstheorie:

Günther Holstein, Die Staatsphilosophie Schleiermachers. – Bonn 1923 (vergleiche unten S. 619)

Als Theologe mußte Schleiermacher Rechenschaft über das Verhältnis der als universal angenommenen Kirche zu den real existierenden begrenzten Religionen geben, das Menschliche ist nur in einer Vielheit von Besonderungen zu finden. 1799 ist das noch keine politische Stellungnahme, aber es wird die Basis für Schleiermachers Kulturnationalismus werden (*Reden über die Religion*, in: SW I; 1. Aufl. FSKGA I/2; 2-4. Aufl. in FSKGA I/12). Als Philosoph beschäftigte ihn das Verhältnis der nationalen, sprachlich gebundenen Kultur zur universalen Wahrheitssuche. Als preußischer und deutscher Patriot war er ein Sprecher des Widerstandes gegen Napoléon, viele Predigten in diesen Jahren waren Widerstandspredigten. Sein bedeutendster Beitrag ist die Begründung einer realistischen Lehre von den Staatenbeziehungen. Schleiermacher war vor dem 20. Jahrhundert der Autor, der am kontinuierlichsten und differenziertesten über den Krieg nachgedacht hatte (auch Clausewitz nicht ausgenommen was die Differenziertheit angeht). Er knüpft an Herders Versuch einer dynamischen Erklärung der Staatenentwicklung und der Entwicklung des Friedens aus dem Krieg an. Aber die Fortschritte der begrifflichen Fassung der Entwicklung sind gegenüber Herder deutlich. Schleiermacher trägt immer wieder Klassifizierungen der Kriegstypen vor: Vereinigungskriege, Grenzkriege, Gleichgewichtskriege, Bedürfniskriege, Staatsverteidigende Kriege. Es geht ihm um eine historische Entwicklung der Kriegsformen und der Wehrform. Zum Völkerverkehr gehören auf bestimmten historischen Stufen die Ausbreitung und die Oszillation der Staatengrenzen. Aber wenn alle Staaten konsolidiert und autark sind, gibt es Hoffnung auf ewigen Frieden. Für seine Zeit nimmt er bereits das Überwiegen des „industriösen Friedens“ an. Dilthey hat für Schleiermachers dynamische Staatstheorie die Übereinstimmung mit Herbert Spencers damals aktuellem Evolutionismus gesehen; für die Darstellung des Unterschiedes von industrieller und militarisierter Gesellschaft trifft diese Übereinstimmung noch viel stärker zu. Den Internationalisten konnte Schleiermachen nichts bieten. Er nennt zwar alle Formen der Kriegsvermeidung, die in den nächsten Jahrzehnten immer wieder vorgeschlagen werden, bis zu Schiedsgericht und begrenztem Staatenbund. Aber die Möglichkeit eines echten internationalen oder gar kosmopolitischen Rechtszustands fertigt er immer (sehr knapp) ab. Schleiermacher ist ein realistischer Autor, was die Außenbeziehungen der Staaten angeht. Ihn interessiert das internationale System als solches nicht, sondern wie das sich wandelnde Verhältnis von Wirtschaft und Sicherheit den Staat verändert, bzw. umgekehrt, wie neue Vorstellungen von Sicherheit und Wirtschaft die Ziele des Staates und das Zusammenleben der Staaten verändern. Ein abstraktes Staatensystem hat er nicht; das ist wohl der Hauptgrund, warum die drögesten Gleichgewichtsautoren in die Geschichte der Wissenschaft von den Internationalen Beziehungen aufgenommen wurden, der reichste Vorläufer aber übersehen werden konnte. Am ehesten ist Rakes Dynamik der Verfassungsbildung im Staatensystem eine Fortführung von Schleiermachers Ansätzen (das unten S. 619 referierte Buch

von Müssebeck hat einen Vergleich Rakes mit Schleiermacher, zeigt aber keine direkte Abhängigkeit).

Bei keinem der in dieser Bibliographie berücksichtigten Autoren ist der Gegensatz zwischen dem Wert seines Beitrags und der Bedeutung für die Nachwelt so grotesk. Schleiermacher hat in der Geschichte des Politischen Denkens, in der Geschichte der Politischen Wissenschaft, in der Geschichte der Internationalen Beziehungen nie eine Rolle gespielt. Das wird zum Teil an seinem Beruf als Geistlicher liegen, als die Ausbildung von Fachdisziplinen zunehmend die Traditionen bestimmt. Daß deutsche Nationalisten Schleiermacher als einen der ihnen reklamiert haben (die unten referierten Beiträge von Holstein und Müssebeck sind davon noch nicht frei), hat die Wirkung für einen differenzierteren Realismus auch eher behindert.

An den patriotischen Prediger hat man sich am ehesten erinnert, zumal in Kriegszeiten (vgl. Johannes Bauer, *Schleiermacher als patriotischer Prediger : ein Beitrag zur Geschichte der nationalen Erhebung von hundert Jahren*. – Gießen 1908; Chri-stoph Burger, *Der Wandel in der Beurteilung von Frieden und Krieg bei Friedrich Schleiermacher, dargestellt an drei Predigten*, in: *Kirche zwischen Krieg und Frieden : Studien zur Geschichte des deutschen Protestantismus* / hrsg. von Wolfgang Huber und Johannes Schwerdtfeger. – Stuttgart 1976. – S. 225-242; Andreas Gestrich, *Krieg in Schleiermachers Predigten : drei Kontexte*, in: *Schwellen überschreiten : Friedensarbeit und Friedensforschung ; Festschrift für Dirk Heinrichs* / hrsg. von Detlef Bald. – Essen 2005. – S. 201-214). Die Autoren, die die deutsche Kriegstheologie dargestellt haben, haben keine direkten Verbindungen zwischen Schleiermachers Predigten und denen des Ersten Weltkrieges gezeigt. Sie haben aber eine Neigung Schleiermachers gesamte Theologie für die Weltkriegspredigt verantwortlich zu machen: Als ein Vater des Kulturprotestantismus soll er die Schuld für die „Unschärfe im Gebrauch theologischer Kategorien und Begriffe“ haben, die es ermöglichte in patriotischer Predigt Offenbarung, Geist, Versöhnung, Erlösung zu Kriegszielen zu machen (Wilhelm Pressel, *Die Kriegspredigt 1914-1918 in der evangelischen Kirche Deutschlands*. – Göttingen 1967). Eine moderne Beurteilung der Beziehungen und Brüche von Theologie, Nationaltheorie, Nationalismus, Friedens- und Kriegstheorie bei Schleiermacher fehlt.

Texte

SW = Sämmtliche Werke, 1834-1864; FSKGA = Kritische Gesamtausgabe, 1980ff.

Über die Begriffe der verschiedenen Staatsformen (1814)

in: *Abhandlungen der philosophischen Klasse der königl.-preuß. Akademie der Wissenschaften 1814-1815*

Kritische Ausgabe in: FSKGA I/11. – Akademievorträge. – 2002

Die bisher übliche Frage nach dem besten Staat, hat die Untersuchung der existierenden Staaten behindert, Schleiermacher will mit einer naturwissenschaftlichen Ansprüchen genügenden Methode die Dynamik der Staatsbildung darstellen.

Am Anfang der Staatsbildung stehen immer kleine Staaten; große Staaten kommen durch Verschmelzung kleiner Staaten zustande, friedlich oder gewalttätig. Kleine Staaten sind eher demokratisch, mittlere Staaten eher aristokratisch. Große Staaten sind nur monarchisch denkbar; weder Demokratie noch Aristokratie sind so ausdehnbar, ohne sich völlig zu verändern. Föderationen kommen nur durch einen äußerer Anlaß (etwa eine gemeinsame Gefahr) zusammen. Im Frieden bleibt die Föderation ein Kongreß von Abgeordneten. Vorzüglich ist deshalb die Monarchie geeignet, einen Staat höchster Ordnung zu gründen, dieser Prozeß ist aber nur möglich, wenn auch das Volk die Idee der Volkseinheit genügend aufgenommen hat. (Und wirklich erwachsen ist der Staat erst, wenn er die Spannung von Gesetzgebung und Exekutive, von demokatisch/aristokratischen und monarchischen Momenten ausgebildet hat.)

Über die verschiedene Gestaltung der Staatsverteidigung (1820)

erstmals veröffentlicht in: SW III/3. – 1835

Kritische Ausgabe in: FSKGA I/11. – Akademievorträge. – 2002

Auch in dieser Abhandlung betont Schleiermacher, daß er nicht ein Ideal aufstellen, sondern die tatsächlichen historischen Erscheinungen begrifflich fassen will.

In einem Krieg bilden sich die Kräfte eines Staates gegen die Kräfte eines anderen Staates, die Gewerbstätigkeit der Staatsbürger wird aufgehoben. Das Minimum ist ein Söldnerheer (während die Bürger in ihrem Beruf bleiben), das Maximum ist, wenn alle Bürger dem Krieg dienen. Das Söldnerheer beruht auf politischer Unreife, es ist ein Rückgriff auf Müßiggänger, die kein Interesse am Staat haben werden. Das „Aufstehen in Masse“, das die gesamte Wirtschaft niederlegt, ist eine Extremform, die nicht lange dauern kann, wenn der Krieg nicht selber zum Erwerb wird, aus Not oder aus der Meinung, der Krieg sei ein besseres Leben; solange das Volk als Heer organisiert ist, ist es kein Staat.

Schleiermacher konstruiert die Kriegstypen aus drei Momenten

1. – Kräfteverhältnis: Bei einer großen Differenz zwischen den Staaten, ist nicht mehr an Gegenwehr zu denken, der kleinere Staat erhält sich nur durch das Mächtegleichgewicht oder ist in Wahrheit nur noch eine Art Provinz seines Nachbarn. Wenn aber das Ausmaß der Differenz noch wahre Unabhängigkeit zuläßt, dann wird je größer die Differenz ist, desto mehr die Wirtschaft der Verteidigung geopfert. Je näher die Staaten einem Gleichgewicht kommen, desto weniger muß die Wirtschaft der Sicherheit geopfert werden.

2. – Stärke des Gegensatzes: Bei Geschäftskriegen, wird so wenig geopfert wie möglich; bei Demonstrationskriegen, der bewaffneten Unterstützung einer Verhandlung, wird größtmöglicher Nachdruck mit möglichst geringer Anstrengung gesucht; in Entwicklungskriegen, in denen der aufstrebende Staat zum Aufstehen in Masse neigt, muß sich der herausgeforderte Staat entsprechend steigern (es gibt hier Friedensschlüsse, die aber kein Gefühl der Sicherheit bringen); Grenzkriege; Religions-

kiege (neigen zum Aufstehen in Masse, „auch in der wildesten Form“); Revolutionskriege (ein Ideenrieg, aber auch eine Art Entwicklungskrieg). Aus dieser Vielzahl der Kriegstypen folgt, daß jeder Staat sich nur zu dem Gegensatz organisieren kann, der für ihn am wahrscheinlichsten ist. Wenn der Staat „Beweglichkeit genug hat“, wird er, wenn die Gegensätze stärker werden, eine drastischere Form der Verteidigung entwickeln; wenn die Gegensätze erschlaffen, wird die Verteidigung in eine weichere Form zurückführen.

3. – das Wesen des Krieges selbst: Der Krieg selber ist ein vorübergehender Zustand, die Möglichkeit dazu ist aber immer gegeben. Man kann nicht erst im Augenblick der Gefahr rüsten, aber man kann auch nicht ständig gerüstet sein. Söldner als ständige Rüstung, die in Gefahr durch weitere Söldner vermehrt werden, waren nur denkbar, als es noch kein Aufstehen in Masse gab. Ein stehendes Söldnerheer durch den Aufstand in Masse zu ergänzen, kann rasch zu Gegensätzen im Heer führen, weil die kämpfenden Bürger die ganze Nationaltätigkeit in sich aufnehmen. Deshalb empfiehlt es sich auch die ständige Verteidigung als Aufstand in Masse zu organisieren. Dazu braucht das Militär Kriegskunst und Geist/Gesinnung – fraglich ist die Präferenz. Für den Aufstand in Masse ist die Gesinnung entscheidend, ohne Kunst geht es aber auch nicht (für die meisten ist es mechanische Kunst, kombinatorische nur für die Befehlshaber). Es besteht eine dauernde Spannung, die nur behoben werden kann, wenn der ganze politische Körper politisch ist. Ansonsten ist das vom Kriegstyp abhängig.

Schleiermacher warnt vor der Vorstellung eines einheitlichen militärischen Geistes. Der Söldner ist immer außerhalb des Staates. Kriegssuchender Sinn ist nicht Basis des Heeres, sondern Ausartung. Die Basis des militärischen Geistes ist der Widerstandstrieb eines Volkes; der kann nur in dem Maße erwachen, in dem das Volk sich eng und fest verbunden fühlt „und er ist also nichts anderes als die zum Streit aufgerufene Vaterlandsliebe.“ Aber der Krieg ist für den Frieden da, deshalb darf der kriegerische Geist nicht zu Nationalhaß werden (deshalb schonendes Kriegsrecht). Der Kriegsgeist ist Resultat des Volkscharakters, der Entwicklungsstufe, der äußeren Lage.

Über den Begriff des höchsten Gutes (1827 und 1830)

in: Philosophische Abhandlungen der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin aus dem Jahre 1830. – 1832

Kritische Ausgabe in: FSKGA I/11. – Akademievorträge. – 2002. – S. 535-553 und 657-677

Schleiermacher verlangt gegen die üblichen ethischen Diskussionen über das höchste Gut für die einzelnen Menschen, eine wissenschaftliche Sittenlehre, in der Willen und Werk nicht künstlich getrennt sind. Zwar haben wir einen Begriff einer einzigen Vernunft in allen Menschen, aber wir können Vernunft nicht isolieren, sie ist immer Tat oder Werk, organisierend oder symbolisierend. Am Anfang ist nur der menschliche Leib mit der Vernunft vereint, durch Tätigkeit wird immer mehr Natur mit der Vernunft verbunden. Das Ziel ist „das möglichste Organisiertsein der gesammten irdischen Natur für die geistigen Funktionen des Menschen.“ Dabei ist die organisieren-

de Vernunft nach Geschlechtern und Generationen verschieden. Ein Gesamtwirken der Vernunft ist nur möglich, wenn die in einer Organisation eingeschlossene Vernunfttätigkeit die in andere Organisationen eingeschlossen handelnd erkennen und anerkennen kann.

Das begeisterte Leben ist immer individuell. Es wäre aber nicht das höchste Gut, wenn die Unendlichkeit des Mannigfaltigen unmittelbar und verworren auf das Eine in Allen zurückgeführt werden müßte. Die Zersplitterung in das persönliche einzelne Leben ist eine Folge des Irdischwerdens der Vernunft, Vergeistigung der irdischen Erscheinungen ist das aber nur, wenn die Vernunft die Schranken der Persönlichkeit durchbricht. Das ist nur in mannigfachen Abstufungen möglich, deshalb gibt es Völker, in denen „die Selbigkeit des Einen“ auf bestimmte Weise, durch bestimmte Tätigkeit hervortritt. Aber die Völker dürfen nicht für sich sein „und rein stellt sich die Vernunft in ihrem Leben erst dar, wenn auch diese sich jedes der Gemeinschaft aller öffnen.“ Das höchste Gut erscheint als das Goldene Zeitalter in der ungetrübten Mitteilung des eigentümlichen Lebens oder als der ewige Frieden in der wohlverteilten Herrschaft der Völker über die Erde oder als die Vollständigkeit des Wissens in der Gemeinschaft der Sprachen oder als das Himmelreich in der freien Gemeinschaft des Glaubens.

Alle organischen Einzelwesen haben eine eigene Ausprägung, aber in allen dieselbe Vernunft. Es gibt so eine ursprüngliche Gemeinschaft aller Organisationen auf der Welt. Von Natur her sind alle Menschen einer Abstammung und doch durch klimatische Differenz getrennt. Das höchste Gut kann nicht in dieser natürlichen Einheit/Trennung liegen, sondern muß tätig Beziehung des Getrennten herstellen. Es darf nicht einfach ein Nebeneinander der Tätigkeit geben, sondern ein gemeinschaftlicher Prozeß der Erwerbung, des Besitzes, des Verkehrs, des Rechtszustandes. Gefordert ist „eine über die ganze Erde sich verbreitende Wechselregung und Mitteilung des Wissens, des Gefühles, der freien Verknüpfung. Dies ist die Begründung für gesonderte Völker/Sprachen, aber zugleich auch für die gegenseitige Abspiegelung der Völker/Sprachen.

Der Staat ist die zentrale Institution. Alles Streben über das eigene Volk hinaus sowohl im Verkehr wie im Recht bleibt vom Staat abhängig. Ein Universalstaat ist Unsinn, eine Verbundenheit verschiedener Völker in einem Staat immer nur Durchgangszustand. Die Offenbarung der Zustände des höheren Selbstbewußtseins (das meint die Religion) dagegen strebt gleich die Gesamtheit der Menschheit an, sobald sie die patriarchalische Familie überschritten hat. Das Himmelreich ist nur eine einzige Gemeinschaft. Aber bereits die Wissenschaft ist nicht Einheit, sondern Wechselwirkung in einer neben einander fortbestehenden Vielheit.

„Der ewige Frieden setzt eine Mehrheit politischer Vereine voraus, aber unter ihnen Zusammenstimmung und freie Gemeinschaft, um die Herrschaft über die Natur zu vervollständigen und stetig zu erneuern.“

Die Gedanken, die Schleiermacher in diesen Akademieabhandlungen zusammenfaßt, hat er von 1805 bis 1833 immer wieder in seinen Vorlesungen zur Ethik und zur Staatslehre vorgetragen. Von diesen Vorlesungen gibt es eine Reihe eigener

Aufzeichnungen Schleiermachers und eine Reihe Nachschriften, die zum Teil leichter zugänglich sind als die sehr stark verdichteten Akademievorträge und die auch Varianten der Kriegszeit bis 1815 und der Friedenszeit seit 1815 zeigen.

Die Vorlesungen zur Ethik sind am besten greifbar in: *Schleiermachers Werke* / hrsg. von Otto Braun und Johannes Bauer. – 2. Aufl. – Bd. II. – Leipzig 1927 (Neudruck Aalen 1967), eine kritische Ausgabe soll in FSKGA II/1 erscheinen. Diese Vorlesungen enthalten in der Regel Partien über die verschiedenen Kriegstypen, vor allem die Staatsbildung durch Krieg, die freie Geselligkeit der Staaten, die Ablehnung eines Völkerstaates, die Nationaleinheit. Vgl. besonders *Brouillon zur Ethik 1805/06*, Stunde 40ff.; *Ethik 1812/13 §§77ff. 93ff. 132ff.*; *Ethik 1814/16* Abschnitt: Von der Rechtspflicht; *Bemerkungen zur Ethik 1832*, Zu Güterlehre 1812/13, §§120ff.

Die Vorlesungen über die Lehre vom Staat sind jetzt greifbar in FSKGA II/8. – 1998. Ein eigenes Manuskript Schleiermachers gibt es erst für 1829 und es bricht am Beginn der Behandlung der Staatsverteidigung ab (vgl. vor allem Stunde 24 mit der Unterscheidung von industriösen und militärischen Staat und Stunde 25 über den Zustand anhaltender Verteidigung oder Offensive). Ebd. S.354-366 (Nachschrift Varnhagen 1817), S. 481-491(Nachschrift Goetsch 1817/18), S.739-749 (Nachschrift Hess/Wittlich 1829). Die Nachschrift Waitz wird gesondert referiert, weil Schleiermacher in seiner letzten Vorlesung die Akzente stark verschoben hat.

Vorlesungen über die Lehre vom Staat 1833, Nachschrift Waitz in: FSKGA II/8. – 1998. – S. 941-954

Der Krieg ist historisch früher als die Diplomatie. Ein System der Diplomatie gibt es erst ab dem frühen 18. Jahrhundert, das deutet darauf hin, daß die Staaten auf dem Weg sind, immer mehr einen völkerrechtlichen Komplex zu bilden. Die Entscheidung durch Gewalt wird immer seltener und schiedsrichterliche Entscheidung wird häufiger werden. Im Ganzen nimmt die Zahl der Friedensjahre zu und mit der Zunahme des Friedens wird die Ruhe auch mehr geliebt (woran Schleiermacher gleich eine Warnung vor bloßer Liebe zur Ruhe hängt). Aber die Voraussetzung ist doch das Gefühl, die Staaten hätten alle Momente der nötigen Entwicklung in sich selber. Daß es immer noch Krieg gibt, liegt daran, daß einige Staaten noch in Entwicklung sind oder in der Kunst der Diplomatie zurückgeblieben. Die Ansicht, daß das Staatsleben ohne Krieg zu Stagnation führt, ist ganz falsch. Die eigentliche Aufgabe ist innere Entwicklung der Kräfte durch Entwicklung von Landwirtschaft, Handel, Gewerbe. Die Vorstellung, Krieg sei unvermeidbar, haben nur träge Völker und ganz träge Völker gibt es nicht mehr. Aber noch muß der Staat mit der Wiederkehr des Krieges rechnen, er wird aber die kriegerische Tätigkeit so organisieren, daß das Staatsleben möglichst wenig gestört wird (es folgen die von Schleiermacher schon häufig vorgetragenen Gedanken zur Gestaltung von Staatsverteidigung in Hinblick auf das Wirtschaftsleben).

In einem System von Staaten kann der Krieg erst mit voller Entwicklung aller Staaten aufhören. Schleiermacher setzt auf internationale Öffentlichkeit. Eine Nation, die sich als hinter anderen zurückstehend erkennt, wird versuchen nachzukommen.

Dieses Bewußtsein kann aber auch zu einer Wendung gegen die zurückgebliebenen Staaten führen. Staaten mit schneller Entwicklung haben ein Bewußtsein ihrer Lebendigkeit und daher einen Anreiz andere in ihr Leben hineinzuziehen, d.h. zu erobern. Es kommt aber nicht auf Gleichheit der Masse der Staaten an, sondern auf Gleichheit ihres Fortschreitens.

Die Lehre von der allgemeinen Feindschaft gegen das Fremde ist roh und dem gegenwärtigen Zustand nicht mehr angemessen. Sie führt zu einem Mißtrauen, das von anderen Staaten immer nur Übervorteilung fürchtet, eine geistige Beschränkung nicht mehr auf der Höhe der Zeit. Da ein eigentlicher Rechtszustand zwischen Staaten nicht möglich ist, muß die Beendigung der Kriege dadurch erwartet werden, daß jeder Staat dem Zustand der Verteidigung ein Ende machen will und damit den allgemeinen Wohlstand befördert. Schleiermacher kann sich aber Schiedsgerichte denken oder einen Staatenbund, der einen Teil Europas umfaßt. Das reicht für ein konstantes Verhältnis, das sich auf die gegenseitige Lage und die bestehenden Verhältnisse gründet.

Das Gleichgewicht der Entwicklung ist zweiseitig: die, die sich überrennen, müssen in Maß und Zaum gehalten werden, befördern aber langfristig durch ihr Beispiel die Entwicklung der anderen, „so daß gegenseitige Ausgleichung stattfindet.“ Alle Staaten gelangen so zur natürlichen Entwicklung, auch wenn sie nicht zur natürlichen Volkseinheit kommen, d.h. er erwartet, daß sich die Nationen zunehmend durch Conubium und Assimilierung der Sprachen den Staatsgrenzen anpassen werden. Wir nähern uns „dem Zustande sittlicher Motive in der Staatsleitung, wo die inneren Prinzipien den Gegensatz zwischen ethischer und politischer Richtung aufheben und der vollkommenen ruhigen Entwicklung Raum geben.“

Die Christliche Sitte nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhang dargestellt (Vorlesungen 1809-1831)

in: SW I/12

eine Kompilation von Vorlesungsnotizen aus verschiedenen Zeiten. Die dringend nötige kritische Ausgabe soll in FSKGA II/5 erscheinen.

S. 273-285 Das reinigende Handeln eines Staates auf den anderen
Die Kirche begründet Zucht als Strafe mit der Erhaltung der Gemeinschaft. Das ist bei Staaten ausgeschlossen, weil sie unabhängig sein sollen. Rein geistige Einmischungen sind aber politisch, sittlich und christlich geboten. Ein Staat darf den Rückschritten eines anderen Staates nicht zusehen und ihm nicht seine höheren Einsichten vorenthalten.

Verteidigungskrieg ist im Naturzustand erlaubt; wo es kein Völkerrecht gibt, sind die Kriege nur Naturereignis. Das christliche Völkerrecht geht davon aus, daß es einen Rechtszustand zwischen den Staaten gibt. Durch das Völkerrecht sind Kriege seltener geworden, aber als Kriege fürs Recht erlaubt. Die Beurteilung der Rechtmäßigkeit muß dem Gewissen der Staaten überlassen werden. Aber es gibt zwischen der unmöglichen internationalen Rechtsentscheidung und der Selbstermächtigungen eine „Menge an Zwischenpunkten“ im Völkerrecht: gütliche Unterhandlung, geistiger Einfluß unbeteiligter Staaten, Unterwerfung unter schiedsrichterliche Entschei-

dung eines Dritten. Nur ein Staat, der alle diese Wege beschreitet, bevor er einen Krieg beginnt, kann sagen, „daß er aus der völkerrechtlichen Idee heraus handelt“ und einen Verteidigungskrieg führt.

S. 286-290 Das reinigende Handeln des Staates auf einzelne außerhalb des Staatsverbandes überhaupt

Ein christlicher Staat soll den Staatenlosen zur Wohltat des Staates helfen, aber nicht mit Gewalt. Denn ein mit Gewalt herbeigeführter bürgerlicher Zustand ist keiner. „Das Christentum weiß nichts von einem Recht, unzivilisierte Völker mit Gewalt zu zivilisieren.“

S. 449-462 Wie sich das Christentum zu den nationalen Differenzen stellt und zum Staate als der politischen Form des Volkes

Zwischen den theoretischen Zuständen der Isolation und der absoluten Gemeinschaftlichkeit aller mit allen liegen die wirklichen Gemeinschaften, relativ vereint und relativ gesondert, v. a. die Völker. Pragmatisch werden die Völker/Staaten als notwendiges Übel akzeptiert, vom christlichen Standpunkt her sind sie aber umstritten. Die Entwicklung des Talents der Individuen darf allein von der Gesinnung her beurteilt werden, sonst gäbe es keine Einheit des Reichs Gottes. Die real existierenden Kirchen sind denn auch übernational. Aber die nationale Talentbildung ganz unbeachtet zu lassen, wäre auch unchristlich. Jeder Mensch stellt die Idee der Menschheit, die Vereinigung der Intelligenz mit der Natur auf eine eigentümliche Weise dar. Aber gerade deshalb muß es zwischen dem Individuum und der absoluten Gemeinschaft Zwischenglieder geben: Sitte, Sprache, Rasse. Da uns die absolute Gemeinschaftlichkeit durch die sittliche Idee aufgegeben ist, darf sie durch nationale Differenz nicht gehindert werden. Der Christ kann diese ganze Sphäre des Talent- und Naturbildungsprozesses nur beziehen auf die Verbreitung des Reiches Gottes. Schleiermachers sogenannte patriotische Predigen stammen aus der Zeit des preußischen Krieges gegen Napoléon oder aus der Zeit der Niederlage Preußens 1806 (vier oder fünf) oder aus der Zeit des Befreiungskrieges 1813 (nur eine erhalten).

Daß überall Frieden ist im Reiche Gottes (Anfang Oktober 1806, noch vor der Schlacht bei Jena), in: SW II/1 (Neue Ausgabe 1843). – S. 234-345 (wirklichen Frieden gibt es nur im Reich Gottes, auf Erden allenfalls in der Familie; nie soll für die äußere Ruhe der innere Frieden geopfert werden; nur für die Sache Gottes streiten, dann muß der erste und letzte Streit ein Streit mit uns selber sein)

Über die Benutzung öffentlicher Unglücksfälle (23. November 1806, „bald nachdem die Feinde die Stadt Halle besetzt hatten“), ebd. S. 246-261 (Thema ist Selbsterkenntnis: Gott züchtigt, die er lieb hat)

Daß die letzten Zeiten nicht schlechter sind als die vorigen (Ende 1806), ebd. 262-276 (gegen die Klagen, daß der Krieg nur Not gebracht habe, wird ein neuer Sinn für das Ganze gepriesen – ein Gegenstück in einem anderen Zusammenhang zu der bellizistischen Kritik des Privatlebens)

Was wir fürchten sollen, und was nicht (am Neujahrstag 1807), ebd. S. 277-292 (nicht die fürchten, die nur den Leib töten können, fürchten sollen wir Gott, in diesen verworrenen Zeiten um so mehr)

Predigt am 28. März 1813, in: SW II/4 (Neue Ausgabe 1844). – S. 69-83 (eine geschichtstheologische Einordnung der preußischen Niederlage und des beginnenden Kampfes gegen Napoléon; jetzt hat das Land wieder einen Willen und darauf beruht die Hoffnung, daß die eigentümliche Art, Gesetz, Verfassung und Bildung erhalten werden können; ein Volk, das eine gewisse Höhe erreicht hat, wird entehrt, wenn es Fremdes in sich aufnimmt, auch wenn dieses an sich gut ist, denn Gott hat jedem Volk eine eigene Art zugeteilt und deshalb allen Völkern Grenzen).

Literatur

Holstein, Günter

Die Staatsphilosophie Schleiermachers. – Bonn : Schröder, 1923. – 205 S. (Bonnere staatswissenschaftliche Untersuchungen ; 8)

Schleiermachers ursprüngliche Idee ist die Nationalität als staatsbildendes Element. Das bedeutet eine Anerkennung des Krieges: der Krieg bringt den Übergang von Horden zum Staat, die Verschmelzung von Dialekten zu Völkern, die Abgrenzung von Nachbarn. Mit dieser Konzeption der bildenden Kriege wird die lutherische Tradition der Trennung von Angriff und Verteidigung beendet, ebenso wie die Vorstellung der Aufklärung vom ewigen Frieden.

Zwischen den Staaten muß eine Gemeinschaft bestehen, das ist eine sittliche Pflicht. Isolierung ist beim Staat wie beim Menschen unsittlich. In der Friedensperiode seit 1815 deutet Schleiermacher die Pflicht zum Verkehr um zu einer Tendenz zur Verfriedlichung der Welt. Aber die Grundlage bleibt der abgerundete Nationalstaat. Es geht um Ausgleich der Staaten, nicht um eine internationale Organisation.

Müsebeck, Ernst

Schleiermacher in der Geschichte der Staatsidee und des Nationalbewusstseins. – Berlin : Hobbing, 1927. – S. 84-89, 189-193

In den *Reden über die Religion* 1799 sind die Völker Glieder der Menschheit, der Einzelne kann nur den Weg seines Volkes zur Menschheit nehmen. Ein fichteanisches Urvolk, Muster für den Rest der Menschheit, kann es bei Schleiermacher nicht geben. In den *Bemerkungen zur Ethik* 1832 hat er noch dieselbe Lehre: Vernunft entfaltet sich in Völkern, die müssen nach innen eine Einheit werden und nach außen ohne Nationalhaß miteinander leben in freier Geselligkeit, v. a. im Handelsverkehr. Aber auch in einem Drang, sich den anderen Völkern mitzuteilen.

Dazwischen, in napoleonischer Zeit, wird die Ausbreitung und damit der Krieg als selbstverständlich angenommen. Es gibt nur noch eine Idee vom ewigen Frieden: Wenn alle Staaten konsolidiert und autark sind. Dieser Bellizismus ist antinapoleonisch. Nach 1815 wird dieser kriegerische Staatsbildungsprozeß in die Geschichte

verschoben, für die Gegenwart werden schiedsrichterliche Lösungen im europäischen Völkerverein erwartet. Ein allgemeiner Staatenbund ist nicht möglich, und wenn er möglich wäre, wäre er nicht nötig. Durch die Wiederherstellung des europäischen Friedenszustandes gibt es keinen Bedarf an solchen Fiktionen.

Miller, Marlin E.

Der Übergang : Schleiermachers Theologie des Reiches Gottes im Zusammenhang seines Gesamtdenkens. – Gütersloh : Mohn, 1970. – 248 S. (Studien zur evangelischen Ethik ; 6)

Das „Himmelreich“ ist bei Schleiermacher die vollständige Gemeinschaft des Glaubens, eine geistige Gemeinschaft ohne bürgerliche Verfassung. Das Himmelreich der philosophischen Ethik und das Reich Gottes der christlichen Theologie werden identifiziert, auch wenn Schleiermacher seine philosophischen und theologischen Schriften sonst streng auseinander hält. Einen Begriff des Himmelreiches gibt es (noch) nicht, nur „die von Christus ausgehende und auf die Menschheit hingehende Bewegung des neuen Lebens.“ Menschen kann es nur in Gemeinschaft geben, wobei es irdisch keine Gemeinschaft aller Menschen gibt; da ist das Volk die höchste Gemeinschaft. Die Einheit der Menschheit ist nur als Reich Gottes denkbar. Wer Christus anerkennt, kann nicht Napoléon (oder vorher die Revolution) als Schöpfer einer neuen Weltordnung anerkennen. Das ist das Thema von Schleiermachers Reich-Gottes-Predigten. Schleiermacher wendet sich heftig gegen die Ansicht, daß die Trennung der Menschheit in Staaten nur ein notwendiges Übel und letztlich unsittlich und unchristlich sei. Das ist eine Vermischung von Religion und Politik, von Gesinnung und Handeln in Gesellschaft und Staat. Handeln hat eine Tendenz auf universale Gemeinschaft hin, aber Nationen als Voraussetzung. Die Staaten sollen sich nicht gegenseitig abschließen, aber sie behalten immer natürliche Unterschiede, „die nicht in eine unmittelbare und überall gleichartige Gemeinschaft aufgehoben werden können.“ Der Krieg muß dagegen nicht als natürlich akzeptiert werden, die Beziehungen der Völker sind nicht notwendig feindlich, weder christliche noch philosophische Moral kann den Krieg rechtfertigen (der Angriffskrieg ist schlechterdings unsittlich). Die Pflicht zur Staatsverbesserung beinhaltet die Pflicht, auch im zwischenstaatlichen Leben dem anderen Staat nicht eigene höhere Einsicht vorzuenthalten. Das ist eine Argumentation aus christlichen Quellen und gilt entsprechend nur im Verkehr zwischen christlichen Staaten. Der Christ kann dieses verbreitende Handeln nur als Vorbereitung des Reiches Gottes sehen.

7.4.11 Hegel

Georg Wilhelm Friedrich Hegel, 1770-1831, geboren in Stuttgart als Sohn eines württembergischen Beamten. Philosophieprofessor in Jena, Zeitungsredakteur, Gymnasialrektor, wieder Philosophieprofessor in Heidelberg, seit 1818 in Berlin.